

dtv

Kein schönes Gefühl, das fünfte Rad am Wagen zu sein: Mit ihrem Vater, dessen zweiter Frau und ihren vier Stiefgeschwistern lebt die 16-jährige Teresa alles andere als glücklich in einer Patchwork-Familie. Teresas hippe Mutter Sophie ist auch nicht gerade der Hauptgewinn, selbst wenn sie hin und wieder auf dem Titelblatt eines Hochglanzmagazins erscheint: Ihr fehlt einfach jegliches Verantwortungsgefühl. Ein Trost für Teresa ist nur, dass viele ihrer Freunde in ähnlichen Konstellationen leben . . .

Elfriede Hammerl, geboren 1945 in der Steiermark, lebt heute in der Nähe von Wien. Sie ist Kolumnistin mit den Schwerpunkten Frauen, Sozial- und Bildungspolitik und hat Romane, Erzählungen sowie Drehbücher für Fernsehfilme geschrieben. Auszeichnungen u. a.: Publizistikpreis der Stadt Wien (1999), Concordia-Preis (2004). Zuletzt erschien von ihr: »Hotel Mama« (2007).

Elfriede Hammerl

Müde bin ich Känguru

Nachrichten aus dem
Krisengebiet Patchwork-Familie

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Elfriede Hammerl
ist im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Der verpasste Mann (20958)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**

Ungekürzte Ausgabe
Januar 2010
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Lizenzausgabe mit Genehmigung des Paul Zsolnay Verlags
© 2006 Deuticke im Paul Zsolnay Verlag, Wien
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Lisa Helm unter
Verwendung eines Fotos von
Jupiterimages/Creatas Images
Satz: Eva Kaltenbrunner-Dorfinger, Wien
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21187-1

Müde bin ich Känguru, dichtet Teresa für Stefanie. Sie soll sie zu Bett bringen und mit ihr beten. Hannes und Betty sind nicht fromm, aber taufscheinkatholisch. Unverbindliche kleine religiöse Übungen gehören zur hygienischen Routine. Zähneputzen und Gutenachtgebet.

*Müde bin ich Känguru,
schließe meine Augen zu.
Ich bin klein
und so allein.
Will in deinem Beutel sein.*

So reimt Teresa für Stefanie, und Steffi spricht ihr die Worte nach.

Als Inge das Gedicht hört, ist sie empört. Wie kann Teresa dem Kind nur so was Perverses beibringen!

Es stellt sich heraus, für Inge ist der Wunsch, in einem Kängurubeutel sein zu wollen, unanständig.

Sehnsucht nach Geborgenheit: pervers?

Nein!

Was sonst?

Tu nicht so scheinheilig, sagt Inge.

1.

Sophie, das dumme Luder, hat es zu einem One-Night-Stand mit Ronnie Williams gebracht und muss das jetzt stolz herumerzählen. Klar, wozu sonst lauert eine vor der Hotelsuite des Popstars, wenn nicht zu dem Zweck, es publik zu machen, falls er die Güte hat, es mit ihr zu treiben? So blöd zu glauben, dass bloß der Verkehr mit den prominenten Genitalien – ganz ohne nachfolgende Pressearbeit – sie aufwertet, ist nicht einmal Sophie.

Genau genommen ist Sophie ja überhaupt nicht wirklich blöd im Sinn von unintelligent, sondern vor allem lustlos, was das Denken anlangt. Aber wenn sie wollte, könnte sie. Findet Teresa.

Okay, Teresa muss Sophie natürlich irgendwie verteidigen, schließlich stammt sie von ihr ab, da will man das Ganze nicht zu schwarz sehen, wer hat schon gern einen Volltrottel als Mutter. Als leibliche Mutter. Als leibliche Mutter, die mit der sozialen Mutterschaft nicht so viel am Hut hat. Deswegen Betonung auf leiblich.

Sophie hat also mit Ronnie W. gebumst – oder behauptet es nur, aber da Ronnie W. bis jetzt nicht dementiert hat, kommt es auf das Gleiche heraus – und erzählt es herum, und ein paar Zeitungen schreiben es, und dann ist Sophie auf dem Cover von *Leute*, und irgendwer in der Redaktion hat sich offenbar erinnert, dass es eine Tochter von Sophie gibt, und deswegen ist mitten in dem Bericht über Sophie und Ronnie W. und wie sie es angeblich miteinander getan haben, ein Foto von Sophie mit Teresa, und als Bildtext Sophies Behauptung, ihre Tochter finde das alles ganz toll. Fuck. In jeder Hinsicht sozusagen.

Sophie sagt auch – jedenfalls steht das in der Story –, ihre Tochter sei ein sehr *verständnisvolles* Mädchen, sie freue sich einfach, wenn die Mutter glücklich sei, und deswegen: kein Problem, sie gönne ihr die Nacht mit Ronnie W. von Herzen.

Fällt niemandem auf, wie sehr das nach Rollentausch klingt? *Mütter* haben sich zu freuen, wenn die Kinder glücklich sind, egal wobei und worüber, aber Kinder müssen kein Verständnis *haben*, sondern dürfen Verständnis *fordern*. Dürften. Konjunktiv bei einer Mutter wie Sophie, an der solche Forderungen abprallen.

Sophie schlüpft in die Rolle der Tochter, eignet sie sich an, drängt Teresa in die Mutter-Position, aber niemand kommt Teresa zu Hilfe und stoppt Sophie, sagt streng (oder schreibt streng): *He, halt, Frau, das steht dir nicht zu, was fällt dir ein, seit wann müssen Töchter Verständnis haben für die sexuellen Eskapaden ihrer Mütter?*

Das hätte Sophie halt gern, dass Teresa eins dieser altklugen Film- oder Sitcomkinder wäre, reines Dekor im Leben der Mütter oder sogar psychotherapeutisch tätig im Interesse der Erwachsenen.

Scheint ein allgemeines Bedürfnis der Alten zu sein, dass die Kinder klüger sein sollen als sie und nachsichtig mit ihnen, sonst würde *Leute* diesen Schwachsinn nicht einfach so bringen, wie er hier steht.

Die verständnisvolle Tochter als Erfolgswachweis eines gegläckten mütterlichen Verhaltens, dessen Charakteristikum darin besteht, dass die Mutter sich eben *nicht* mütterlich verhalten hat.

Wie *Schwestern* seien sie, sagt Sophie im Interview, auch das ein Satz, der bei Menschen jenseits des Schwestern-Alters offenbar Reflexe des Entzückens auslöst, aber will viel-

leicht irgendwer wissen, ob Teresa noch eine Schwester braucht? Teresa hat Schwestern im Überfluss, eine Stief und eine ganze Halb, danke, das reicht.

Und dann sollte Sophie auch nicht davon ausgehen, dass sich die eine Schwester freut, wenn die andere mit Ronnie Williams öffentlich intim ist sowie auf dem Cover von *Leute*. Sophie muss doch aus den Reaktionen ihrer tatsächlichen Schwester gelernt haben, dass Schwestern ebenfalls keine nachsichtigen Mütter sind, auch wenn Tante Gabi immer so mild tut, mild und desinteressiert schaut sie über Sophie hinweg, aber tatsächlich ist ihr Gehabe der überlegenen großen Schwester kein Ausdruck von unbefangener Zuneigung, sondern eine Demonstration von Geringschätzung. Findet jedenfalls Teresa, die in der wenig beneidenswerten Lage ist, das und noch viel mehr zu durchschauen. Wenig beneidenswert deswegen, weil Dummheit ein Polster fürs Gemüt wäre und weil Teresas Klugheit von Sophie als *Altklugheit* seit jeher ausgenutzt wurde. *Meine altkluge Tochter, der ich die Mutterrolle zumuten kann.*

Wenn sich Sophie mit ihr fotografieren lässt, muss sie sich kindlich stylen. Zöpfchen und so. Wie in einem schlechten Film. Klischee, Klischee. Aber manche Klischees stimmen. Große Kinder machen nun mal älter.

Bis vor kurzem sagte Sophie von ihr, sie sei elf. Ließ sich jetzt mit Mühe überzeugen, dass das nicht mehr durchgeht. Nun darf sie dreizehn sein. Was für ein Glück, dass kein Schwein sie erkennt, nachdem sie mit Sophie – die Haare zu Zöpfchen geflochten, doofes Lächeln im Gesicht – fotografiert wurde. Und gut, dass Sophie immer behauptet, sie heiße Anaïs. *Meine Tochter Anaïs*. Wunderbar.

Hannes hat seinerzeit darauf bestanden, dass sie auch einen soliden, brauchbaren Namen kriegt. Teresa. So heißen

Mädchen aus ordentlichen Verhältnissen. Teresa Anaïs. So heißt sie, aber für gewöhnlich gibt sie nur Teresa zu.

In der Schule hat daher also Gott sei Dank niemand eine Ahnung, dass Teresa identisch ist mit Anaïs, der Tochter, die glücklich ist, wenn ihre Mutter von Ronnie W. genital geädelt wird. Hofft Teresa wenigstens. Zumal Sophie selber hintennach einen Künstlernamen trägt. *Künstlernamen*. Ist offenbar eine Kunst, Promis flachzulegen. Wieso eigentlich, soll heißen: Für eine wie Sophie kann das doch keine Kunst sein? Bei allem, was man gegen sie sagen kann, aber eins steht fest: Sie sieht toll aus. Runde Augen, runder Mund, runder Busen, wuschelige lange Haare. Sehr *sexy*.

Übrigens ist sie vielleicht doch dumm. Erstens sieht sie dumm aus, rundäugig und schmollmündig, schwer vorstellbar, dass sich hinter ihrem Kuhblick ein wacher Geist versteckt, und zweitens ist es einfach saublöd, zuzulassen, dass Teresa, und sei es als Anaïs, in dieser Ronnie-Williams-One-Night-Stand-Story vorkommt, jetzt wird Hannes wieder für eine Weile nicht erlauben, dass sie sich mit Teresa trifft. Oder macht es Sophie nichts aus, wenn sie Teresa nicht sehen darf?

Tante Gabi sagt, Sophie ist, wie sie ist, weil sie intellektuell das Handtuch geworfen hat angesichts von Omi und Opi's geistiger Überlegenheit. Zwei so gescheite Elternteile und selber nicht begabt zur Klassenbesten, da hat sie aufgegeben und trotzig die gegenteilige Laufbahn eingeschlagen. Ergebnis: blondes Dummchen.

Dumm, aber geltungssüchtig. Sophie möchte unbedingt punkten, schon ihr ganzes bisheriges Leben lang zahlt sie es Omi und Opi heim, dass sie nicht in der Lage ist, durch ein besonderes Talent aufzufallen, also fällt sie auf durch gnadenlose Geltungssucht. *Meine Mutter, das Groupie, das Boxenluder,*

die Promi-Schlampe, die wilde Tochter aus gutem Haus. Das gute Haus ist wichtig, ihre bürgerliche Kinderstube bewahrt Sophie davor, zur gewöhnlichen Nutte gestempelt zu werden, so eine wie sie kann es sich erlauben, promiskuitiv zu sein und sich ihrer zahlreichen sexuellen Kontakte zu rühmen, ohne der Rotlichtszene oder den Randschichten zugerechnet zu werden, bei einer Tochter aus gutem Haus gilt als interessante Rebellion, was bei einer Proletenhaut hemmungsloses Herumbumsen wäre.

Ist übrigens doch eigentlich egal, warum Sophie so ist, wie sie ist, warum soll sich Teresa den Kopf zerbrechen, was der Grund war für Sophies Entwicklung zur Promi-Schlampe, wo es doch an Sophie wäre, sich den Kopf zu zerbrechen über Teresas Entwicklung?

Außerdem übertreibt Tante Gabi. Omi und Opi sind gescheit, aber uneinholbare Titanen auch wieder nicht, ein Uni-Prof, emeritiert, Historiker, und eine pensionierte Gymnasiallehrerin für Geographie und Französisch.

Omi ist die Letzte in der Familie, die Französisch kann. Tante Gabi und Sophie haben Englisch gelernt (Tante Gabi Englisch und Latein, Sophie Englisch und Kochen, nachdem sie in Latein gescheitert ist), Teresa lernt Englisch und Spanisch. Eigentlich hat sie ja Französisch erwogen, wegen Omi, die ihr dann helfen hätte können, aber Hannes war dagegen. Überholte Sprache, Spanisch viel wichtiger, so und so viele Millionen spanischsprachig, dagegen Französisch nur noch ein kläglicher Rest etcetera. In Wahrheit wollte er nicht, dass sie zu Omi rennt, wenn sie was braucht, er sagt es nicht offen, aber er kann Omi und Opi nicht leiden, einfach nur, weil sie Sophies Eltern sind. Mit Sophie hat er auch Omi und Opi abgelegt, die immer nett zu ihm waren, was er selber zugibt.

Dreiundvierzig war Omi bei Sophies Geburt, Opi war vierundvierzig, sie haben nicht mehr mit einem Kind gerechnet, Tante Gabi war schon fünfzehn, und plötzlich mussten sie wieder von vorn anfangen, weil Omi die ersten vier Monate der Schwangerschaft hindurch Blutungen gehabt und gar nicht gemerkt hatte, dass sie schwanger war. Niemand weiß, ob sie an Abtreibung gedacht hätten, wenn Omi die Schwangerschaft früher aufgefallen wäre. Sie reden nicht darüber, in ihren Erzählungen kommt Sophie immer als erwünschtes Kind vor, als kleiner Sonnenschein, unerwartet, eine Nachzüglerin, ein spätes Glück, aber alle wissen, dass Sophie ein Kuckucksei war (charakterlich, nicht genetisch, über diesbezügliche Zweifel ist Omi erhaben) und ihnen von Anfang an das Leben schwer gemacht hat. Jedenfalls klingt das durch Tante Gabis Schilderungen hindurch, wobei man in Betracht ziehen muss, dass Tante Gabi sicherlich eifersüchtig war, auch wenn sie es bestreitet.

Nach der Schule, zu Hause, kein Wort über Sophie und Ronnie Williams, alles wie immer, fad und öd, bis hin zu den Vollkornpalatschinken, die Betty diesmal auf den Tisch bringt. Betty kocht bodenständig, aber auch gesund, das ist sie ihren Kindern schuldig, sagt sie. Außerdem muss sie sparen, *wirtschaften*, wie sie es nennt, Hannes verdient gut, doch so gut auch wieder nicht, dass es aufs Geld nicht ankäme.

Mach kein Gesicht, Fräulein, sagt Betty zu Teresa, weil sie weiß, dass Teresa süße Hauptspeisen nicht ausstehen kann, wir sind hier nicht in einem Haubenrestaurant, falls du das bejammern willst, kannst du es dir sparen, wir wissen es schon. Sie sagt esforsch und lachend, Betty, der lustige Kumpel.

Betty ist patent. Betty schafft es, mit Hannes' Einkommen *ihre vielen* Kinder satt zu kriegen, kein Problem, nur Wachtel-

eier und Kaviar sind halt nicht drin, tut mir leid, falls jemand von euch scharf darauf ist.

Carolina und Stefanie schütteln sich vor Abscheu bei dem Gedanken an Wachteleier, und die Zwillinge schütteln sich, weil Carolina und Stefanie sich schütteln, und am Ende ist Teresa die einzige, die sauertöpfisch am Tisch sitzt, obwohl auch sie keine Wachteleier wollte.

Teresa will weder Wachteleier noch Kaviar, sie kann bloß den süßen Pampf nicht leiden, den Betty für angemessenes Kinderfutter hält, das ist alles.

Betty redet von *ihren vielen* Kindern, wenn sie davon redet, wie viele sie auf gesunde Weise satt zu kriegen hat, das schließt Teresa mit ein und klingt sehr nett, so als ginge es Betty vor allem darum, dass alle ihre Kinder, auch Teresa, unterschiedslos mit gesunder, sättigender Nahrung versorgt werden. Aber Teresa weiß, dass es ein Vorwurf an sie ist, wenn Betty so redet. Hätte Betty bloß ihre tatsächlichen Kinder zu versorgen und nicht auch noch Teresa, wer weiß, welche Leckerbissen dann drin wären! *Das* ist gemeint. Betty schließt Teresa in *ihre* zu versorgenden Kinder mit ein, um darauf hinzuweisen, dass fünf zu viele sind, um was Besonderes auf den Tisch stellen zu können.

Fünf Kinder! Das geht ins Geld. Sonderbarerweise ist es vor allem die Tatsache, dass Teresa bei ihnen lebt, die ins Geld geht. Vier Kinder wären nicht so schlimm. Aber das fünfte! Das fünfte ist Teresa. Man könnte auch sagen, einer der Zwillinge sei das fünfte, aber so würden es nur Leute sehen, die keine Ahnung haben. Das fünfte ist Teresa, die später hinzugekommen ist, obwohl sie als erste da war. Sie war jedoch als erste nur für Hannes da und nicht für Betty, und das zählt.

Für Betty ist sie die Nummer fünf, daher auch für alle anderen.

Wenn Stefanie ein Bub geworden wäre, wären sie vielleicht bloß zu dritt. Nein, falsch, Betty wollte auf jeden Fall zwei gemeinsame mit Hannes, denn zwei sind das Kennzeichen wirklich geglückter Verbindungen. Einzelkinder sind Produkte gescheiterter Ehen, gescheitert, ehe das konventionelle Glücksmaß – zwei Kinder – voll war. Betty wollte zwei, nun hat sie drei von Hannes.

Hannes wollte unbedingt einen Sohn, nun hat er zwei Söhne, die Zwillinge.

Lauter Mädchen, das hätte Hannes' Ego nicht verkraftet, deshalb war auch er für ein weiteres gemeinsames, und das waren dann eben zwei. Was hätte er eigentlich gemacht, wenn die Zwillinge zwei Mädchen geworden wären? Weiter gezeugt, und wenn ja, wie lange? Wie viele Kinder hätten dann keine Rolle gespielt fürs Budget – wie viele außer Teresa, um genau zu sein?

Deine Mutter ist auf dem Cover von *Leute*, sagt Carolina plötzlich. Betty wirft ihr einen strafenden Blick zu. Lass Teresa damit in Ruhe, sagt sie zu Carolina, obwohl Carolinas Bemerkung anscheinend ganz harmlos dahergekommen ist.

Betty lächelt Teresa zu, verzeihend irgendwie, und beginnt, die leeren Teller abzuräumen. Los, los, ihr großen Mädchen, sagt sie betont fröhlich, sitzt nicht so faul herum, helft mir.

Off hat Teresa den Eindruck, Betty sieht sich unentwegt als Heldin einer steinzeitlichen TV-Serie, in der eine betu-liche Mutter unerträglich positiv zum Leben eingestellt ist.

Betty braucht es Teresa gar nicht zu verzeihen, dass sie eine Mutter hat, die auf dem Cover von *Leute* ist. Betty soll auf-

hören, so zu tun, als wäre es prinzipiell schon unanständig, das Cover von *Leute* zu zieren. Teresa traut sich zu wetten, dass Betty wer weiß was drum gäbe, einmal auf dem Cover von *Leute* zu sein. Vielleicht würde Betty sogar genauso weit gehen wie Sophie und mit Ronnie Williams bumsen, wenn sie dafür auf das Titelblatt von *Leute* käme, aber leider, leider, keine Chance. Da könnte Betty noch so lange vor der Hotelsuite lauern, Ronnie Williams würde sie nicht mit hineinnehmen, weil Betty nämlich nicht hübsch genug ist, so schaut's aus. Betty: breithüftig, flachbusig, dünnlippig. Naja, nicht dass Betty direkt unansehnlich ist, sie kommt ihrem eigenen Ideal der höheren Tochter ziemlich nahe, wenn sie, adrett im Poloshirt, mit einreihiger Perlenkette und *klassisch* geföntem Aschblondhaar, zum Elternsprechtag fährt, aber für einen Ronnie Williams wäre sie zum Schreien uninteressant.

Und? Hast du's gelesen?, fragt Carolina nach dem Mittagessen lauernd in ihrem und Teresas gemeinsamem Zimmer.

Klar, sagt Teresa kühl.

Hast du wirklich gesagt, du findest es toll?, fragt Carolina.

Wenn sie sagt, ich habe gesagt, dass ich es toll finde, dann wird's stimmen, antwortet Teresa. Oder willst du behaupten, sie lügt?

Willst du behaupten, meine Mutter lügt?, mit Betonung auf *meine Mutter* wäre noch eindrucksvoller, aber um Carolina einzuschüchtern, muss man gar nicht so dick auftragen.

Carolina sagt nichts mehr, sondern kramt in ihren Schul-sachen. Sie ist zum Kotzen konfliktscheu.

Wo hast du's gelesen?, fragt Teresa. Doch nicht am Kiosk?

Nein, in meiner Klasse. Ich hab es mir ausgeborgt.

In deiner Klasse lesen sie *Leute*?

Ja. Warum nicht?

Nur so.

Typisch. Typisch, dass dieser angepasste Haufen katholischer Privatschülerinnen sowas Hirnloses wie *Leute* liest.

Teresa geht in ein öffentliches Gymnasium. Darauf ist sie stolz. Noch sind die staatlichen Bildungseinrichtungen nicht den Bach runter, Leuten wie Betty zum Trotz, die das gerne sehen würden, weil sie ständig darauf aus sind, zu irgendwelchen Eliten zu gehören.

Terasas Schule ist eine Intellektuellenschmiede. Sagen die, die was davon verstehen. Betty glaubt, sie *eröffnet* Carolina *ganz andere Bildungschancen*, wenn sie sie zu den Schulschwestern schickt. Stefanie geht auch schon hin, in den Kindergarten, aber nur zweimal die Woche vier Stunden, der Kindergarten soll ja, sagt Betty, die häusliche Erziehung nur ergänzen, nicht ersetzen. Betty, die Berufsmutter. So eine Berufsmutter hat's gut, was die Evaluierung anlangt, sie stellt sich selber das beste Zeugnis aus und schon ist alles geritzt. Wer soll ihr widersprechen? Ihre vier- und zweijährigen Sklaven, die an ihr hängen, weil sie von ihr abhängig sind?

Sind die Kinder einmal nicht mehr abhängig und trauen sich, schlechte Zeugnisse auszustellen, heißt es, das ist die Pubertät, das muss man nicht ernst nehmen.

Aber Carolina wird wahrscheinlich nicht einmal in der Pubertät gegen Betty aufbegehren. Der masochistische Eifer, mit dem sie Mamas großes Mädchen mimt, hat was Mitleid Erregendes.

Also: hirnloser Haufen. Naja, obwohl, es lässt sich nicht leugnen, dass auch an Teresas Intellektuellenschmiede *Leute* gekauft und gelesen wird und keineswegs immer mit kritischem Abstand.

Pfeif drauf. Nicht ihr Bier. Was geht Sophie sie ehrlich und wirklich an? Nichts.

Sie und Carolina in dieser Kammer, im verlogenen Neubau-deutsch Kinderzimmer genannt. Drei Kinderzimmer hat das Haus, das deswegen zu den größten der Anlage gehört, einer kleinen Anlage mit altem Baumbestand am Rand eines so genannten Nobelviertels.

Ursprünglich war eins der Kinderzimmer Hannes' Reich, Hannes brauche, hieß es, daheim ein Arbeitszimmer. Teresa ist zwar nicht ganz klar, warum, schließlich ist Hannes angestellter Bürohengst, der zum Zwecke des Arbeitens in seine Firma fährt, aber Betty gefiel das, ein Mann, der in seinem Arbeitszimmer wichtigen Gedanken nachhängt. Daher: ein Kinderzimmer (das dann nicht mehr Kinderzimmer genannt werden durfte) für Hannes, eins für die Zwillinge und eins für die drei Mädchen.

Erstaunlicherweise protestierte ausgerechnet Carolina nach kurzer Zeit. Sie könne doch nicht wie eine Vierjährige um acht zu Bett gehen. Sie habe oft noch zu lernen, wie solle sie an ihrem Schreibtisch arbeiten, wenn es im Zimmer dunkel sein müsse, damit Stefanie schlafen könne?

Betty sah es ein. Stefanie wurde in Hannes' Zimmer umquartiert, Hannes wiederum übersiedelte in den Hobbykeller, der nun kein Hobbykeller mehr ist, sondern Hannes' neues so genanntes Arbeitszimmer.

So weit, so schlecht. Denn nach wie vor sind Teresa und Carolina aneinander gekettet in einem gemeinsamen Schlaf- und Arbeitsraum von der Größe einer Besenkammer.

Carolina, Gitarrestunde!, ruft Betty von unten herauf. Carolina seufzt, steht auf und verdreht die Augen, sodass Teresa es sieht. Teresa starrt mit unbewegter Miene zurück, streng, als liege es ihr unendlich fern, sich über Betty lustig zu machen. Sofort versucht Carolina das Augenrollen durch nachfolgende Grimassen zu dementieren, sie zuckt und zwinkert,

um vorzugeben, dass ihr was ins Auge geraten sei, und schaut aus wie eine, die einen Anfall hat.

Hasenherz.

Am Abend hört Teresa Betty und Hannes in der Küche reden. Bis an mein Lebensende, sagt Hannes bitter. Sie war der größte Fehler meines Lebens und er wird mich bis an mein Ende verfolgen.

Betty sagt milde: Jetzt übertreib nicht.

Ich übertreibe nicht, hört Teresa Hannes sagen. So war sie, so ist sie und so wird sie immer sein. Und ich muss es ausbaden.

Nicht *du*, sagt Betty.

Doch, ich, widerspricht Hannes. *Ich* muss mir überlegen, was ich jetzt tun soll.

Ich bitte dich, sagt Betty. Sie macht doch von ihrem Besuchsrecht sowieso kaum Gebrauch.

Trotzdem, beharrt Hannes.

Betty sagt tröstend: Sei nicht so pessimistisch. Sobald das Mädels erwachsen ist, geht dich das alles nichts mehr an.

Hannes seufzt. Ach du, sagt er, warum hab ich dich nicht früher getroffen?

Betty lacht.

Guter Einfall, Hannes! Ja, warum hat er Betty nicht früher getroffen? Dann hätte er sich das Theater mit Sophie erspart und Teresa würde ihm nicht wie ein Klotz lebenslang am Bein hängen, die Mensch gewordene Erinnerung an den größten Fehler seines Lebens. Vielleicht sogar der größte Fehler seines Lebens selbst. Von Sophie konnte er sich ja scheiden lassen. Sophie hätte er längst aus seiner Erinnerung gestrichen. Wenn da nicht Teresa wäre.

Warum nur hat er Betty nicht früher getroffen? Warum ist

sowas Unnötiges wie Teresa überhaupt auf der Welt? Danke, Hannes.

Obwohl: Wer garantiert, dass Hannes sich Betty zugewendet hätte, wenn sie einander früher über den Weg gelaufen wären? Offenbar war er anfangs nicht darauf aus, sich mit den Bettys zu paaren. Es muss einen Grund gehabt haben, dass er auf Sophie abgefahren ist, die Schöne, Erotische, Sprunghafte, Unberechenbare, Selbstsüchtige.

Selbstsüchtig ist Betty auch. Nur in der sozial verträglicheren Variante. Bettys Selbstsucht wird in der Rolle der guten Ehefrau und Mutter befriedigt, aber wehe, die Familien-Erfolgsstory würde durch das Verhalten eines der Familienmitglieder gefährdet! Dann ging's rund, mein lieber Schwan.

Jedenfalls liegt der Verdacht nahe, dass es gar nichts gebracht hätte, wenn Hannes und Betty einander früher begegnet wären, weil nämlich Hannes eine wie Betty erst als Gegensatz zu Sophie schätzen gelernt hat. Nur ist Hannes das vermutlich nicht klar. Und deshalb weiß er auch nicht, dass ihm weder Sophie noch Teresa erspart geblieben wären, wenn er Betty vor Sophie getroffen hätte.

Teresa schlendert in die Küche. Sophie hat mich angerufen, sagt sie scheinbar unbefangen. Sie will mich am Sonntag sehen. Geht das in Ordnung?

Hannes und Betty wechseln einen bedeutungsschweren Blick. Hannes ist sicher auf hundert, aber er will es sich nicht anmerken lassen.

Ich weiß nicht, ob mir das recht ist, sagt er langsam.

Nein? Warum nicht?

Komm, tu nicht so, sagt Betty resolut. Wir haben alle *Leute* gelesen, oder?

Ja, und?, fragt Teresa.

Herrgott, sagt Hannes, ich finde nicht, dass sie der richtige Umgang für dich ist, tut mir leid.

Mir auch, sagt Teresa. Sie ist meine Mutter, oder?

Findest du, dass sie sich wie eine Mutter verhält?, fragt Betty.

Warum muss Betty sich immer vordrängen? Wenn Hannes das fragte, wäre es okay. Hannes dürfte so eine Frage stellen. Betty nicht.

Wie muss eine Mutter sich verhalten?, fragt Teresa spöttisch. Exakt so wie du?

Sprich nicht in diesem Ton mit Betty!, kläfft Hannes. Der Reflex funktioniert immer. Kaum tippt Teresa seine geliebte Betty auch nur ein kleines bisschen an, springt er als Beschützer vor sie hin und schnappt nach der bösen, bösen Angreiferin. Nie würde er Teresa vor Betty beschützen. Aber Betty vor Teresa: jederzeit.

Ich möchte meine Mutter sehen, sagt Teresa. Ich verstehe nicht, warum ich meine Mutter nicht sehen darf.

So. Und jetzt erkläre es mir. Erkläre mir, was die Gefahren sind. Glaubt ihr, dass ich mich ebenfalls auf der Stelle unter irgendeinem Popstar flachlege, nur damit Sophies *schlechter Einfluss* sich geltend macht? Was meint ihr, wenn ihr sagt, nicht der richtige Umgang?

Sie hat dich wirklich angerufen?, fragt Betty. (Kluges Kind.)

Ja. Sag ich doch.

Wann?

Heute vormittag.

Dazu zahlen wir dir ja ein Handy, merkt Hannes erbittert an. Damit du während der Schulstunden telefonieren kannst. Da bin ich aber froh.

Sie zahlen ihr gar kein Handy. Sie geben ihr Taschengeld. Das wird man ja wohl noch erwarten dürfen, heutzutage, von